

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **44 (1911)**

Heft 31

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft
Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark
Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Mitredaktoren für die „Schulpraxis“:
Schulinspektor **Ernst Kasser**, Bubenbergstrasse 5, Bern.
Schulvorsteher **G. Rothen**, Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70. **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen:** *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern. **Bestellungen:** Bei dem Kassier oder der Exp. in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Inhalt: Vom Turnkurs auf der Rigi (24.—29. Juli). — Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern. — Ernüchterung — Ausgleich. — „Das Bessere der Feind des Guten.“ — Berufliches Bildungswesen. — 41. Promotion. — Stadt Bern. — Burgdorf. — Der Turnkurs auf der Rigi. — Schweiz. Verein für Knabenhandarbeitsunterricht. — Literarisches.

Vom Turnkurs auf der Rigi (24.—29. Juli).

Auf Rigi-Klösterli am Felsenhang
Liegt eine Matte, einsam, weltgeschieden,
Und niemand nahm ihr noch den Alpenfrieden.
Doch wenn im Sommer Herdenglockenklang
Und frohes Jauchzen von den Bergen schallt,
Wenn frisch und grün die Matten saftig schwellen,
Zieht eine Schar von munteren Gesellen
Den Berg hinan zum immergrünen Wald.

Da winkt aus Tannengrün ein gastlich Dach.
Schwingrütti, sei gegrüsst! Gruss euch, ihr Matten,
Umrahmt vom frischen, kühlen Waldesschatten!
Gruss dir, du jugendfroher Alpenbach!
Vom hohen Fels eilst mutig du zu Tal,
Die Wanderschaft mit leichtem Sinn zu wagen.
Da gilt kein Stillestehen und kein Zagen;
„Nur immer vorwärts!“ heisst die kühne Wahl;
Das ist der Wahlspruch auch der stolzen Schar.
Es schwirrt der Pfeil, die Kraftgestalten schwingen,
Und Lieder klingen heimatfroh und klar.

Doch heute stehen wir auf freier Höh',
Mit frohem Blick durchs Vaterland zu schweifen,
Den Alpenkranz im ew'gen Schnee zu streifen,
Das grüne Tal, den stillen, blauen See.

Da weht die Freiheit um die Männerstirn ;
Da zieht ins Herz ein wundersames Klingen ;
Es muss im Liede sich hinüberschwingen
In stolze Höhn, zum blanken Gletscherfirn.
Das ist der Heimatliebe starkes Lied,
Das uns umschliesst mit unlösbarem Bande.
Wohin wir zogen schon in fernè Lande,
Ein Land nur gibt's, von Tell und Winkelried.
So lasst der Freiheit Banner lustig wehen,
Die Blicke schweifen still und wonnetrunken!
Bald ist ein ewig schöner Tag versunken ;
Wir haben heut' das Vaterland gesehen.

Emil Wechsler.

Kritik der ornithologischen Lesestücke in unsern Schulbüchern.

(Fortsetzung.)

III. Sprachbüchlein.

Das Hausrotschwänzchen (S. 2). Es fällt angenehm auf, dass das dritte Sprachbüchlein gegenüber dem ersten und zweiten einen schönern, freiern Geist vertritt. Während namentlich im zweiten Sprachbüchlein die ornithologischen Lesestücke meistens nichts anderes sind als Lobgesänge auf Gott, finden wir hier viele sachliche, auf eigener Beobachtung fussende Lesestücke.

Wer aber die Ornithologie nicht fast als Spezialfach betreibt, dem kann es sehr leicht passieren, dass er gerade eine Ausnahme beobachtet, aber sie als Regel berichtet, oder dass die Beschreibung sonst irgendwie Lücken oder Unrichtigkeiten aufweist. So hat auch bei diesem Lesestück der Verfasser den Warnruf, den das Rotschwänzchen auch als Angst- und Hülferruf hören lässt, mit dem *Liedchen* verwechselt. Das *di — dä dä dä* der beiden Rotschwänzchen, also auch des schönen rotbrüstigen Gartenrotschwänzchens, sind Angst- und Warnrufe. Mit einer leicht beweglichen Eisenzange kann man diese Töne leicht nachahmen. Oft scheint das Vöglein mit diesem *di dä dä dä* nur zu fragen: Muss ich dich fürchten? Je grösser die Gefahr, desto schneller folgen diese Töne aufeinander. Es ruft aber nur bei ihm unbekanntem Menschen und bei Raubtieren auf diese Weise. Bei Raubvögeln hilft es nicht warnen, sondern da versteckt es sich, wenn Buchfink, Meisen, Bachstelzen, Stare oder Schwalben deren Nähe signalisieren. Das *Liedchen* selbst ist ein einfacher, zweiteiliger Gesang, den man im Frühling unter dem Chore der vielen Gesangkünstler kaum beachtet. Im Herbst aber, wenn alle andern Vögelchen schweigen, da tönt auch der einfache Jauchzer des Rotschwänzchens wie ein erfrischendes, neubelebendes

Liedchen. Auf drei bis vier ansteigende Töne folgt nach kurzer Pause ein mühsam aus der Kehle sich losringender, stottereriger Schlusssatz.

Das Vöglein hält sich stets nur in der Nähe der Gebäude auf, weil es sein einfaches Nestchen (mit den weissen Eierchen, die es hineinlegt), gerne unter das Dach baut.

Es ist eines der letzten Vögelchen, die uns verlassen, und trifft oft erst Anstalten zur Auswanderung, wenn die weissen Bremsen es schon fast umwirbeln; sein schöner Verwandter hat sich schon lange vorher auf die Reise begeben.

Es ist schade, dass die hübsche Beschreibung sich über das Nest, die Eier, die Wanderung, den Nutzen ausschweigt, gerade über Hauptsachen.

Die Schwalbe (S. 6). Hier spricht der Verfasser von Schnabel und Mund. Besser würde es aufgefasst, wenn die vierte Zeile lautete: „Ihr Schnabel ist zwar nur dünn und kurz, aber weit gespalten“, statt: „und der Mund weit gespalten“. Die Beschreibung ist sonst gut, ebenso wie die nachfolgende:

Wie die Schwalbe ihr Nest baut (S. 7). Nur ist unrichtig, dass die Schwalbe zu lange Halme mit dem Schnabel abklemmt. Dazu ist ihr dünnes, schwaches Schnäbelchen nicht eingerichtet — abgebrochen oder abgedreht werden sie. Der brüchige Strohalm ist besser abzubrechen oder abzdrehen, als abzuklemmen.

Das Vogelnest (S. 12). Die Erzählung hat den Vogelschutz zur Tendenz und ist gut und hübsch geschrieben. Unnatürlich ist wieder das offene Nest im Gebüsch. Diese Idealbilder erwecken oft falsche Vorstellungen. Der Wille, auch der gute, kann schaden.

Die freche Gesellschaft (S. 21). Das ist wieder ein Gedicht, an dem die Kinder grosse Freude haben. Um die Anschaulichkeit zu unterstützen, sollte der Lehrer die Illustration vom Schmause nicht unterlassen.

Der Storch (S. 24). Beschreibung und Bild sind gut, und sehr nett ist auch das Gedicht: *Storch und Kinder*.

Der kleine Vogelfänger (S. 38) ist ein Gedicht, an dem die Kinder grosse Freude haben, besonders wenn der Lehrer den Purzelbaum und das entschlüpfte Vöglein gut illustriert.

Peter und die Rotschwänzchen (S. 38). Wenn der gefangene und heulende Peter richtig illustriert wird, haben die Kinder an dieser Erzählung grosses Vergnügen.

Der Kuckuck (S. 41). Hier vermisst man mehrere Hauptsachen. Die Kinder wissen, wie schwer die Vogelnestchen zu finden sind, und das sollte unbedingt anschaulich berichtet sein, wie sie der Kuckuck findet, wie er oft, sein Ei lange im Schnabel tragend, auf der Nestsuche ist, wie er das Ei in die Nester legt, was mit den andern Eiern der Singvögel geschieht, wer hilft, den jungen Kuckuck füttern, weshalb die Singvögel nur dem nach

Futter schreienden jungen Kuckuck Nahrung bringen und andern Vögeln nicht, weshalb er die Eier nicht in die Nester grösserer Vögel legt. Dann sollte ein ganz anderer Grund angegeben sein, weshalb der Kuckuck seine Eier nicht selbst ausbrütet; der im Schlusssatz angegebene ist ganz unglücklich gewählt; nicht Bequemlichkeit ist es, dass der Kuckuck nicht selber für seine Jungen sorgt. Da er seine drei bis vier Eier nur in Zeiträumen von 14 Tagen legt, könnte er sie unmöglich ausbrüten; gelänge es ihm, so fehlte der Futternvorrat.

In einer folgenden Neuauflage des Buches sollte diese Beschreibung der Wirklichkeit entsprechend umgearbeitet werden.

Von der Lerche (S. 53). Die Beschreibung ist kurz und gut; nur sollte das Bild die Lerche singend, schwebend in der blauen Luft darstellen. In stehender Stellung sieht man sie höchst selten.

Kind und Lerche (S. 53). Auf die unkindlichen Fragen des Kindes antwortet natürlich der Vogel auch ganz „unvogelmässig“.

Auf dem Felde (S. 54). Das ist wieder brauchbar; es ist ein Wirklichkeitsbild.

Der Vögel Abschied (S. 74). Es ist ein anmutiges Gedicht, doch nicht leicht verständlich.

Der Strohmann (S. 79). Diese Erzählung vom Treiben des Spatzen ist sehr natürlich. Der Strohmann, der ihr Schreckensmann werden sollte, ist ihr Schutzmann geworden gegen den gefürchteten Finkensperber; deshalb das grosse Fest, zu dem sie die Musik gratis machen.

Die Tauben (Nr. 102, 103, 104, 105 und 106). Alle fünf Lesestücke sind gut, aber vier derselben zu viel.

Der Rabe (S. 148). Gemeint ist unsere gewöhnliche Krähe. Zu wenig hervorgehoben ist ihr grosser Schaden, den sie den Landwirten an den Feldfrüchten beifügt, ihre Mordsucht an den nützlichen Singvögeln. Unrichtig ist, dass die Krähen den Raubvogel verfolgen, weil er ihnen nichts tun könne und sie mit ihrem Geschrei die kleinen Vögel vor dem Raubvogel warnen wollen.

Wer so manches Raubvogelnest geplündert, wie ich es als Knabe machte, weiss auch, dass die Krähen nicht selber Reste von Lebern, Lunge, Herz und Eingeweide den Raubvögeln in die Nester legen. Sie sind nichts weniger als Freunde der Singvögel und verdienen keinen Schutz.

Der Bettelmann (S. 150). Es würde es niemand bedauern, wenn dieses Lesestück im Schulbuche fehlte. Man füttert im Winter lieber die nützlichen kleinen Singvögelchen, als diesen Mordgesellen.

Die Vöglein im Winter (Seite 150). Das Gedicht ist gut; so auch das folgende Lesestück. Doch sollte statt „Spätzlein“ bloss „Vöglein“ stehen.

Die Vögel auf dem Futterbrette (S. 151). Die Futterbretter sollten nicht zu klein, aber überdacht erstellt werden, damit sowohl Vögel wie Futter geschützt sind. Ein beliebtes billiges Futter sind Sonnenblumensamen und Hanfsamen. Man bringe sie an einem windgeschützten Orte an. Dies sollte zu der sonst guten Beschreibung beigefügt sein.

Ein Spatzengespräch (S. 152). Zutreffend ist, wie die Spatzen die Roheit des Knaben nach dem Aussehen desselben bezeichnen. Ornithologischen Wert hat es weiter keinen.

Der Buchfink (S. 160). Der Buchfink ist hübsch beschrieben; unrichtig ist, dass er der erste sei, der den Frühling mit Jubelliedern begrüsst — da kommen ihm der kleine und grosse Baumläufer und die Kohlmeise bereits 14 Tage voraus.

(Fortsetzung folgt.)

Ernüchterung — Ausgleich.

Dr. E. Weber schilderte den Verlauf der Reformbewegung auf pädagogischem Gebiete in der „Deutschen Schule“, Jahrgang 1909, Seite 345, mit folgenden treffenden Worten:

„Reformen zeigen wie überall, so auch auf pädagogischem Gebiete in der Regel einen typischen Entwicklungsgang: Voluntaristischer Einsatz, Sturm und Drang, völlige Verwerfung des Alten, seliges Schwimmen im Wogenschwall neuer Ideen, Versuch positiver Arbeit im modernen Sinn, leichteres oder stärkeres Versagen, Ernüchterung — Einsatz der intellektualistischen Gegenbewegung, vernichtendes Urteil des Neuen, buntes Kampfgewoge, Ermattung, Besinnung, Kritik, Ausgleich.“

Auch bei uns im lieben Bernerland scheint die Reform diesen Weg gehen zu müssen. Wenn eine Verständigung zustande kommt, und wer wollte das angesichts der Wichtigkeit der Angelegenheit nicht sehnlichst und baldigst wünschen, so gebührt in erster Linie dem Verfasser des Artikels „Der Berner Seminarstreit“ in Nr. 338—340 des „Bund“ Anerkennung für die Tendenz, das Für und Wider auf beiden Seiten vorurteilsfrei beleuchtet zu haben. Mag man auch hüben und drüben mit diesen Auseinandersetzungen im einzelnen nicht einverstanden sein, so muss man doch zugeben, dass sie zum mindesten sehr vorteilhaft abstechen gegenüber den Auslassungen über die gleiche Materie in den Nr. 125—127 der „Berner Tagwacht“. Was die Ausführungen im „Bund“ vielleicht noch beachtenswerter macht, ist der Umstand, dass sie von einem Laien herühren. Die Fachleute, allerdings nicht nur Lehrer allein, geraten gern in den entschuldbaren Fehler, ihre Angelegenheiten einseitig zu verfechten. Wir können daher dem Nichtfachmann des „Bund“ nur dankbar sein, dass er den goldenen Mittelweg zu gehen bestrebt war. In einem Punkte finden

sich die streitenden Parteien schon jetzt — man höre und staune — in schönster Harmonie zusammen: Im *Vertrauen* auf die Objektivität unseres Chefs im Erziehungswesen. Hätte gerade dieses Moment uns nicht ein Fingerzeig sein können, die Angelegenheit etwas weniger breitspurig in Szene zu setzen?

Es mag eigentümlich erscheinen, wenn ein Mitunterzeichner der Beschwerdeschrift hindendrein so urteilt. Das wird mancher „billig“, vielleicht sogar „grundsatzlos“ finden. Der Einsender könnte sich rechtfertigen, hält es aber diesmal im bekannten Sprichwort vom Reden und Schweigen mit dem „Gold“.

Ohne neue Steine des Anstosses herbeizuschleppen, möchte ich doch über einen Teil der Broschüre der Schneiderianer: „Zur Schulreform im Kanton Bern“, einige Worte verlieren, nämlich über den Abschnitt: „*Was will die Schulreform?*“ Endlich einmal erhalten wir auf die vielumstrittene Frage eine greifbare Antwort. Der Verfasser dieses Abschnittes hat darin „den Aufbau des Unterrichtes in der Praxis nach den Prinzipien der *Arbeitsschule*“ dargestellt. Die Arbeitsschule wird der *Lernschule* gegenübergestellt. Aber schon der Vergleich hinkt; denn die Arbeitsschule wird, es werden das die Schneiderianer noch erfahren müssen, eine Lernschule bleiben. Der Verfasser sucht nun in einzelnen Fächern (Aufsatz, Zeichnen, Heimatkunde, Naturkunde, Geographie, Religion) die Vorzüge der sogen. Arbeitsschule gegenüber der Lernschule klarzumachen. Im *Aufsatz*unterricht verlangt er: Aufsätze aus dem *Erfahrungskreis des Kindes*, aus dem *Realunterricht*, *grammatische Aufsätze*. Im *Zeichnen*: Statt nach Vorlagen nach Gegenständen zeichnen. *Bilderbetrachten*: Böcklin, Thoma, Hodler, Schwind, Jugend. *Heimatkunde*: Nicht Allerwelts- und Nirgendsheimatkunde, sondern jeder Ort seine *eigene Heimatkunde*. Stoff wird nach *Problemen* durchgenommen; z. B. *Dorf*:

1. Begriff.
2. Unser Dorf ein Arbeiter- oder Fabrikdorf.
 - a) Arbeiterwohnhaus. b) Wovon leben die Leute. c) Die Fabrik.
 - d) Wo entstehen Fabriken.
3. Unser Nachbardorf ein Bauerndorf.
 - a) Das Wesentliche desselben. b) Das Bauernhaus eine Fabrik.
4. Beziehungen zwischen Arbeiter- und Bauerndorf.
5. Wind, Wetter, Klima.
6. Bodenform der Umgebung.
7. Veränderungen der Bodenformen.

Behandlung womöglich im Freien.

Naturkunde: Zurück zur Natur. Der Verfasser meint, nachfolgende Beobachtungen werden in der Lernschule *nur* aus Büchern *gelesen* und *gelernt*: Wird bei Behandlung der Bienen ein Bienenstand besucht?

Beobachtet man Waldameisen? Erklärt man in der nächsten Kiesgrube die Sprache der Steine? Wird praktische Düngerlehre betrieben?

Geographie: Nicht nach Amtsbezirken und Kantonen, sondern nach natürlichen Landschaften anhand von *Problemen*. Folgende Fragen kenne die *Lernschule* nicht: Was siehst du? Berichte über das? Was schliessest du? Warum liegt der Ort da? Warum beschäftigt sich die Bevölkerung mit dem und dem? Warum fliesst die Aare in dieser Richtung?

Religion: Folgendes soll auch noch keinem *Lernschulmeister* in den Sinn gekommen sein: „*Versuchung Jesu*: Es wird entwickelt das Wesen der Versuchung (Beispiele der Kinder aus dem täglichen Leben). Jeder Mensch, ob alt oder jung, gross oder klein, wird versucht. (Beispiele: Trinker, Arbeiter am Montag, Bankbeamte). Auch Jesus wird versucht.“

Über die Anwendung des *Arbeitsprinzips* (Handarbeit) in der Schule schweigt sich der Abschnitt über Schulreform vollständig aus. Ob diese Weglassung aus Rücksicht auf die Schlussfolgerung auf Seite 51, die Reform sei *keine Geldfrage*, gemacht wurde, wissen wir nicht. Was uns der Verfasser über Aufsatz, Zeichnen, Heimatkunde, Naturkunde, Geographie und Religion Reformerisches zu sagen weiss, wird jeder vernünftige Nicht-Schneiderianer unterschreiben; ja, schon seit *zwanzig und mehr Jahren* suchten und suchen Lehrer und Lehrerinnen in ähnlicher Weise die *Selbsttätigkeit der Schüler* auszubilden. Wenn einige gefehlt haben, so muss man eben nicht gleich generalisieren. Dass man auch *manuelle* Tätigkeiten im Schulbetrieb einführen sollte, ist ebenfalls schon längst zugunsten der Frage entschieden. Aber *alles* Heil kommt denn doch nicht von der „Arbeit“ allein: Lern- und Arbeitsschule sind einander höchstens koordiniert. „Vielleicht“ wird die erstere noch länger dominieren „müssen“, als deren Feinde gemeinlich glauben. Die Kenntnisse, die das Leben sofort von den in dasselbe Tretenden verlangt, könnten kaum 20 % aller Familien ihren Kindern *selbst* vermitteln: Lesen, Schreiben, Rechnen, Realien lehren weder die Familie noch das Leben. Die Übermittlung dieser notwendigen Kulturschätze wird also die Schule auch in Zukunft als *Hauptaufgabe* übernehmen müssen. Wenn auch wahr ist, dass man dem Althergebrachten zu viel Pietät entgegenbringen kann, so sollte man auf der andern Seite auch ein wenig bescheidener sein, eingedenk der witzigen Sentenz von E. von Wildenbruch:

„Das ist der Jugend töricht schöner Wahn:
Nichts war, bevor ich war, die Welt fängt mit mir an!
Das ist die Weisheit unter grauem Haar:
Die Welt wird nach mir sein, so wie sie vor mir war.“

Dem optimistischen Schlusssatz auf Seite 51 der Broschüre: „Es handelt sich *nicht* um eine unlöslich mit dem Aufwand bestimmter *Geldmittel* verbundene Reform, sondern in erster Linie um eine Reform *des*

Lehrers und um ein Ernstmachen im Durchführen der als richtig erkannten Grundsätze“, können wir nicht beistimmen. Wenn wirklich die Schule reformiert werden soll, so ist das mit einer Reform des Lehrers allein nicht getan. Wenn man wirklich Ernst machen will mit der Durchführung der als richtig anerkannten Grundsätze, so ist das ohne *bedeutende Geldmittel* einfach nicht denkbar. Denken wir nur an die geforderten Lehrmittel (Lesebücher! usw.), Materialien für Arbeitsunterricht, Kunstpflege, Laboratorien, Kinderhorte, Gärten, hygienische Schulhäuser und Lehrerwohnungen, bessere Ausbildung und Belohnung der Lehrer dann kommt einem der oben zitierte Satz ganz naiv vor. Das Neue wird allerdings nicht mit Macht über Nacht hereinbrechen. Bis dahin wird man *das Bestehende* auch noch ein wenig beachten müssen. Und soll es dennoch vorwärts und aufwärts gehen, so heisst's: Alle, junge und alte, in der *gleichen Richtung* ziehen, nicht notgedrungen am gleichen Seil, aber um Gotteswillen auf parallelen Linien und nicht entgegengesetzt! Wir stehen übrigens einander viel näher, als wir glauben. Wie wär's, wenn wir einmal das, was wir lehren, *selbst betätigen* wollten; „gebieterisch drängt sich die Notwendigkeit der Gemüts- und Charakterbildung auf“, heisst's ja in der Aufklärungsschrift. Ich denke da an die Parabel von den drei Ringen:

Es strebe jeder von uns um die Wette,
die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag
zu legen, komme dieser Kraft mit Sanftmut,
mit herzlicher Verträglichkeit zu Hilf!

—d.

Schulnachrichten.

„Das Bessere der Feind des Guten.“ Nach meiner Auffassung bedeutet obige Redensart nicht nur: Das Bessere schadet dem Guten und verhindert dadurch sein Zustandekommen, sondern auch direkt: Das Bessere triumphiert als solches, als etwas Vollkommeneres, über das bloss Gute, über alles, was weniger vortrefflich ist als jenes, und wird dadurch zum Feind. Meine Meinung wäre wohl verständlicher gewesen, wenn im Aufsatz die ganze ursprüngliche Ausführung gestanden hätte: Bei uns im Kanton Bern hat der Spruch, wenn er überhaupt je Geltung hatte: Das Bessere ist der Feind des Guten, längst seine Bedeutung verloren und sich ins Gegenteil verkehrt: Das Mittelmässige nimmt den Platz des Bessern ein. Der Einsender in letzter Nummer gibt sich eigentlich die Antwort selber. Er weist darauf hin, dass zur Zeit Zwinglis der Stillstand, der Katholizismus, siegte gegen die Reformation, dass eine Helvetik mit ihrem Idealismus den kürzern zog, dass die durchgreifende und gewiss nicht zu weitgehende kantonale Verfassungsvorlage von 1885, sowie der Bundesverfassungsentwurf von 1872 dem Referendum erlagen. Kein objektiv urteilender und wirklich fortschrittlich gesinnter Mensch wird behaupten wollen, was da angestrebt wurde und vereitelt, sei Übereilung gewesen. Ganz gleich verhält es sich mit den übrigen bescheidenen Reformen, die in den letzten Jahren ver-

hindert wurden oder auch jetzt noch aufgehalten werden sollen. Die Forrersche Versicherungsvorlage war gewiss gegenüber der umfassenden deutschen Versicherungsgesetzgebung kein überragendes Werk; aber es wurde trotzdem verworfen; die neue, noch weniger bietende Gesetzgebung soll wiederum bachab geschickt werden, warum? Gewiss nicht, weil sie Bestimmungen enthält, die zu weit ausgreifen. Hat der Fragesteller vielleicht auch einmal etwas von Egoismus, kleinlicher Gesinnung, Verkennung der Massen über die Aufgaben der Zeit läuten hören? Oder nehmen wir gesetzliche Erlasse, die uns noch näher angehen, das Einführungsgesetz zum neuen Zivigesetzbuch. Wäre das nicht einmal rechte und segensbringende Arbeit gewesen, wenn man den Frauen- und besonders Kinderschutz so ausgebaut hätte, wie es von seiten der Schutzvereine verlangt wurde, eine gründliche Reform, etwas für die so zahlreichen misshandelten und verschupften Kinder Segensvolles, etwas Ganzes und doch Ausführbares, das zwar die Öffentlichkeit etwas mehr Geld gekostet und die so oft saumseligen Behörden schärfer kontrolliert hätte. Hat nun nicht auf all diesen Gebieten und vielen übrigen immer das weniger Gute, weniger Durchgreifende und Fortschrittliche — vielleicht Früchte einer zu weitgehenden Kompromisspolitik — dem Bessern gegenüber die Oberhand behalten! Gewiss nötigt das Referendum zur Vorsicht, zum Ausgleich und Entgegenkommen gegenüber den Parteien; aber wenn durch dasselbe notwendige Reformen aufgeschoben oder gar verhindert werden, wenn infolgedessen unser Land beispielsweise auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge sogar hinter den monarchischen Nachbarstaaten zurückbleibt, so ist das doch ein Zeichen, dass im Staate Dänemark etwas nicht in Ordnung ist.

Im übrigen ist der noble Ton in der Anfrage aller Anerkennung wert und beweist, dass wir im Kanton Bern immer noch recht wahrhaftige Schulmeister besitzen. Ein „Bär“!

Berufliches Bildungswesen. (Korr.) Im nächsten Herbst beginnt ein von der Kommission der Sachverständigen für berufliches Bildungswesen arrangierter Instruktionskurs für Lehrer an gewerblichen Fortbildungsschulen. Der Kurs wird auf zwei Jahre verteilt. Der erste Kurs findet statt vom 25. September bis 7. Oktober, der zweite Teil im Herbst 1912. Jeder Teilnehmer verpflichtet sich, den ganzen, auf die beiden Jahre verteilten Kurs zu belegen. Vom Bund und Kanton sind Stipendien zugesichert. Der Kurs ist in vier Abteilungen geteilt: A. Vorbereitendes Zeichnen. 1. Vorbereitendes berufliches Technischzeichnen für Mechaniker, Schlosser, Spengler und Schmiede. 2. Vorbereitendes Freihandzeichnen für Schreiner und Schlosser. B. Fachzeichnen für Maurer, Steinhauer und Zimmerleute, Mechaniker, Schlosser, Schmiede und Wagner, Schreiner, Spengler. C. Theoretische Fächer I. Buchhaltung und Kalkulation; Vaterlandskunde, mit besonderer Berücksichtigung der geschichtlichen Entwicklung der Gewerbe; Verfassungskunde; Wirtschaftslehre. D. Theoretische Fächer II. Gewerbliches Rechnen; Vaterlands- und Verfassungskunde. Der Unterricht wird erteilt durch 14 Kursleiter. Herr Direktor V. Haldimann wird einen Vortragszyklus über Technologie des Eisens halten. — Die Anmeldefrist zur Teilnahme an den Kursen läuft ab mit dem 30. August. — Anmeldungen an Herrn Th. Huttinger, Sekretär der Sachverständigenkommission für berufliches Bildungswesen in Bern.

41. Promotion. Vor zwei Jahren wurde in Burgdorf beschlossen, im Jahre 1911 eine Klassenzusammenkunft in Interlaken abzuhalten. Die mit der Anord-

nung Beauftragten haben diese Promotionsversammlung nun auf den 26. August festgesetzt und erwarten des bestmöglichen, dass alle 41er der Einladung zu diesem gemütlichen Rendez-vous Folge leisten. Herzlich freuen würde es uns, auch diejenigen wieder einmal sehen und begrüßen zu dürfen, die wir an früheren Versammlungen vermisst haben.

G. N. W. u. J.

Stadt Bern. Dem Jahresbericht des Gemeinnützigen Vereins der Stadt Bern zufolge erhielten im verflossenen Jahr 128 Primarschüler und -schülerinnen Kleiderstoffe aus der Zähringertuch-Stiftung. Der Rechnungsauszug dieser Stiftung weist auf 31. Dezember 1910 ein Vermögen auf von Fr. 26,471.38; die laufenden Einnahmen betragen Fr. 1727.25, die Ausgaben Fr. 1114.52.

Der Stipendienfonds für Berufserlernung von Kindern unbemittelter Eltern ist, Dank der Opferwilligkeit von Gesellschaften und Privaten, auf Fr. 14,126 angewachsen.

Burgdorf. Vom 24. bis 29. Juli wurde in Burgdorf ein Zeichnungskurs für die Primarlehrerschaft abgehalten. Leiter des Kurses war Herr Zeichnungslehrer Brand aus Bern. Veranstaltet wurde der Kurs vom Lehrerverein des Amtsbezirks Burgdorf. Über 40 Lehrer und Lehrerinnen nahmen daran teil. Behandelt wurde vorläufig der Stoff für das erste bis sechste Schuljahr. Im Oktober wird die Fortsetzung des Kurses stattfinden und soll dann der Stoff für die Oberschule behandelt werden.

* * *

Der Turnkurs auf der Rigi, vom 24.—29. Juli, war von 19 Teilnehmern besucht; darunter waren 4 Vorturner, die übrigen Primar- und Sekundarlehrer. Unter der kundigen Leitung der Herren Major Müller in Zürich und Emil Wechsler, Schaffhausen, wurden wir ausgebildet in den volkstümlichen Leibesübungen und Spielen: Schwingen, Ringen, Gerwerfen, Fahnschwingen, Widerstandsübungen, Hindernisturnen, Steinheben und -stossen und Freispringen. Der Unterricht war gewiss ziemlich ermüdend, aber dank der zweckmässigen Abwechslung dennoch sehr angenehm. Zudem ist die „Schwingrütli“, unser Übungsplatz, ein so idyllisch und einsam gelegenes Plätzchen, dass wir uns ganz ungestört in der leichtmöglichen Kleidung bewegen durften. Dass es auch an der nötigen Begeisterung für diese Turnart nicht gefehlt hat, zeigt das auf der Titelseite dieser Nummer wiedergegebene Gedicht unseres Kursleiters, welches er anlässlich unseres Ausmarsches oben auf Rigi-Scheidegg vorgetragen hat.

Die Inspektion wurde abgenommen von Herrn Oberst Guggisberg in Bern im Auftrage des Militärdepartementes, und von Herrn Heinr. Zschokke in Basel, Präsident des Zentralkomitees vom eidg. Turnverein. Sie verdankten den Kursleitern wie auch den Teilnehmern ihre Arbeit und erwarten von den letztern rege Propaganda für diese ohne jegliche Hilfsmittel durchzuführenden Turnarten und nationalen Spiele, die leider vielerorts durch verkünsteltes Geräteturnen verdrängt worden sind.

P. R.

Schweiz. Verein für Knabenhandarbeitsunterricht. Bei Anlass des in Bern stattfindenden Bildungskurses für Lehrer der Knabenhandarbeit wurde am 28. und 29. Juli die Delegiertenversammlung des Schweiz. Vereins für Knabenhandarbeit abgehalten, verbunden mit einer Ausstellung von Arbeiten stadtberner Schüler und von Kursteilnehmern.

Die erste Hauptversammlung trat Freitag vormittags in der Aula des städtischen Gymnasiums zusammen und wurde vom Präsidenten, Herrn Oertli aus Zürich, eröffnet, der daran erinnerte, dass gerade 25 Jahre verflossen sind,

seit der Verein für Knabenhandarbeit gegründet worden ist. Unzertrennlich seien mit den bisherigen Geschicken des Vereins verknüpft die Namen von Gymnasiallehrer Lüthi in Bern, Lehrer Rudin in Basel, Lehrer Scheurer in Bern und Privatdozent Seidel in Zürich. Ihnen hauptsächlich ist die schöne Entwicklung der Knabenhandarbeitsbestrebungen zu danken.

Sekretär Hiestand aus Zürich erstattete sodann den Jahresbericht. Die eidg. Subvention betrug Fr. 1000. Leider hat das Departement die Maximalzahl der zu subventionierenden Besucher auf 160 limitiert und wies das Gesuch, diese Zahl auf 200 zu erhöhen, ab. In bezug auf die Kurse ist eine erfreuliche Zunahme der Besucherzahl zu verzeichnen. Während sie 1909 in Frauenfeld bloss 58 betrug, stieg sie letztes Jahr in Basel auf 193 und beträgt beim gegenwärtigen Kurs in Bern über 200. Im Berichtsjahr sind zwei Jubiläumsschriften vorbereitet worden. Die eine, verfasst von Lehrer Scheurer aus Bern, beschränkt die geschichtliche Entwicklung des Vereins; die andere, betitelt: „Die Volksschule und das Arbeitsprinzip“, hat Präsident Oertli zum Verfasser und soll bei der Lösung verschiedener aktueller Erziehungsprobleme abklärend wirken. Die Bibliothek, die um 60 Bände zugenommen hat, umfasst nunmehr 360 Bände. Der Vorstand wünschte von der Versammlung die Kompetenz zu erhalten, über die Frage der Gründung eines schweiz. Handarbeitsseminars Erhebungen zu veranstalten. Sie wurde ihm erteilt und der Jahresbericht, sowie die Rechnung, die bei Fr. 3438 Einnahmen und Fr. 2929.65 Ausgaben mit einem Aktivsaldo von Fr. 470.73 abschliesst und einen Vermögensbestand von Fr. 3332.68 konstatiert, genehmigt. Es wurde hierauf der Vorstand neu bestellt aus Ed. Oertli, Zürich, Präsident; Dr. Weckerli, Basel, Kassier; Greuter, Winterthur, Sekretär; Grandjean, Lausanne, Steiner, La Chaux-de-Fonds, Werren, Bern, und Klarer, St. Gallen, Beisitzer.

Nachmittags 2 Uhr wurde im dichtgefüllten Aulasaal die zweite Hauptversammlung abgehalten. Dr. Schrag, Sekundarschulinspektor, hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Handarbeit in der Geschichte der Erziehung“, der grossen Beifall fand.

Nicht minder interessant war, wie man dem „Bund“ schreibt, der Vortrag über das zweite Thema: „Das Arbeitsprinzip in der Praxis“, von Präsident Oertli aus Zürich gehalten. Es wurde darin eine konzentrierte Übersicht über die Art, wie sich der praktische Schulunterricht auf Grund des Arbeitsprinzipes gestaltet, geboten. Die Handarbeit macht einen Teil der Schulreform aus, wenn sie auch nicht das einzige Mittel ist. Dies lehrt in schlagender Weise die Darstellung einer neuen Stoffverteilung, nicht nach Fächern, wohl aber nach ihrem anschauungsbildenden Zwecke, auf die acht Schuljahre. Erstes Schuljahr: Der Mensch in Haus und Hof. Zweites Schuljahr: Der Mensch in der näheren Umgebung des Kindes (auf der Strasse, im Garten, im Tram, Berufe usw.). Drittes Schuljahr: Die Arbeit des Menschen mit Berücksichtigung der Jahreszeiten. Viertes Schuljahr: Die Heimat (Erziehung von Pflanzen, unsere Nahrung, unsere Nutztiere, die heimatlichen Terrainformen, der Mensch als Umgestalter der Erde). Fünftes Schuljahr: Von der Heimat zum Wohnbezirke. Sechstes Schuljahr: Von der Heimat zum Heimatland. Siebentes Schuljahr: Unser Erdteil (Industrien mit Grossbetrieb, Herstellungsart ihrer Produkte, Einfluss der Lage auf die Arbeit des Menschen, die Völker, geschichtliche Belehrungen). Achstes Schuljahr: Von unserer Erde (chemische Erscheinungen, der Mensch, sein Körperbau, Telegraph, Eisenbahn, Dampfschiffahrt, der Mensch als Bürger). — Herr Oertli verspricht sich von diesem Programm

grössere Entwicklung des Anschauungsvermögens, höhere Elastizität und Prägnanz der Sprache, richtige Würdigung der praktischen Talente der Schüler, Herstellung des Kontaktes zwischen Schule und Volk.

Am Freitag abend fand eine freie Vereinigung im Kasinogarten statt, und am Samstag machten gegen 200 Teilnehmer des Kurses einen Ausflug auf den Niesen, woran sich für eine bedeutende Anzahl noch ein Besuch der Beatenhöhle anschloss.

Literarisches.

Nationalökonomie: Gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft, von Albert Stucki, Hauptlehrer am Technikum Biel. 1911. Verlag: A. Francke, Bern. — Geb. Fr. 3.50.

Die bernische Lehrerschaft beschäftigt sich neuerdings lebhafter mit Fragen volkswirtschaftlicher Natur, da sie erkannt hat, dass Kenntnisse dieser Art für eine moderne Bildung einfach unerlässlich sind. Nicht umsonst postulieren die Mittellehrer eine Erweiterung ihres Studienprogramms nach dieser Richtung hin. Diesem Bedürfnis kommt Stuckis Nationalökonomie in der denkbar geeignetsten Weise entgegen. Es handelt sich hier um eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft, eine Einführung, welche vor allem auch mit den grossartigen Erscheinungen des modernen Wirtschaftslebens vertraut machen will. Das Buch rollt Bilder auf, welche die überwältigende Grösse der menschlichen Tätigkeit unserer Zeit zeigen, die Triumphe der Maschinen, die Bedeutung des Verkehrs unserer Tage und die Wucht der grossen Kapitalkonzentration, die im Genossenschaftswesen und in den Trusts zur Erscheinung kommt. Ein reiches Zahlenmaterial dient als Beleg. In einem weitem Hauptteil werden wir eingeführt in die Geschichte der wirtschaftlichen Theorien und Parteien, indem engere Fühlung genommen wird mit der Kulturgeschichte überhaupt. Es handelt sich dabei weniger um eine Beurteilung als vielmehr um die streng neutrale Konstatierung des Tatsächlichen. — Da das Buch nicht nur als Lesebuch gedacht ist, wurde es so angeordnet, dass es mit seinen jeweiligen „Zusammenzügen“ für die einzelnen Kapitel auch als Lehrbuch gute Dienste leisten wird. Es ist dies namentlich für Mittelschulen von Bedeutung, für Seminarien, Gymnasien und Fortbildungsschulen jeder Art, welche die Volkswirtschaftslehre auf ihrem Lehrplan haben und doch damit nicht eine allzu starke Belastung verbinden möchten. Alle Lehrer dürften in den „Exkursen“ eine Fundgrube von interessanten Angaben erhalten, aus der ihr Unterricht die nachhaltigste Bereicherung schöpfen wird, sei es für die Vaterlandskunde an der Fortbildungsschule, sei es für die Rechnungsstunden oder die Geographie.

☛ Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffen, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

Ein Stellvertreter

gesucht (infolge Militärdienstes) für die Zeit vom 18. bis 30. September an Klasse II a, 8. Schuljahr, der Primarschule **Thun**.

A. Gertsch, Station Steffisburg.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Linter b. Frutigen	I	Gesamtschule	15	700	2 11	10. August
Balm b. Meiringen	"	Klasse II	35	700 †	5 9	10. "
Hohfluh	"	" II	30	700 †	2 5	10. "
Burgistein	III	" III	60	700	6	15. "
Busswil bei Melchnau	VII	" II	35—50	700	2 5	10. Sept.
Kirchenturnen	III	Gesamtschule	45	800	2 4 ev. 5	10. "
Erlach	IX	2. Schuljahr		900 †	** 5 9	15. August
"	"	3. u. 4. Schulj.		1400 †	** 4	15. "
Walliswil-Bipp	VII	Gesamtschule	40	900	3 4	10. Sept.

* **Anmerkungen:** 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet.

** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrszulagen. § Wohnung inbegriffen.

Korrespondenten

über kleinere und grössere Begebenheiten im Berner Oberland werden gesucht. Freikuverts und Honorar.

Offerten sub. Chiffre Ue 1400 an die Union Reklame, Annoncen-Expedition, Bern.

Stenographische Aufnahmen von Vorträgen, Reden, Verhandlungen besorgt gewissenhaft **Andrist**, Lehrer, Oberburg. :: :: :: :: :: ::

Solide, ehrenhafte Herren zu Stadt und Land finden durch Übernahme seriöser

Vertretungen

lohnenden Verdienst. Gefl. Anfragen an Postfach 13,124, Bern. (H5946Y)

Interlaken Hotel z. weissen Kreuz empfiehlt sich den tit. Schulen und Vereinen bestens.

Grosse, getrennte Gesellschaftssäle, speziell reserviertes Lokal für Schulen im Parterre. Bürgerliche Küche. — Mässige Preise.

:: :: **Familie Bieri-Kohler** (Nachfolgerin der Familie Gempeler). :: ::

THUN **Hotel Blaukreuzhof**
 Alkoholfreie Restauration
 Telephon am Bahnhof Telephon
 Berner Oberland Gut geführtes Haus. Schulen, Gesellschaften und Hochzeiten bestens empfohlen. *Die Genossenschaft.*

Kinder-Spiegel Eine Art Strubelpeter, reich illustriert, ein wertvolles Buch für Kinder und für Eltern. Broschiert zu Fr. 1.—, schön gebunden zu Fr. 1.60 beim Verfasser, **Pfarrer Wyss in Muri bei Bern**, zu beziehen. (3. Auflage.)

Vereinsfahnen
 in erstklassiger Ausführung, unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
 Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz
 Vorlagen und Kostenberechnung gratis

Thun Kaffeehalle Steinegger Bälliz 12
 empfiehlt ihre Lokale der geehrten Lehrerschaft bei Schulausflügen ins Oberland zur gefl. Benützung, freundliche Bedienung bei mässigen Preisen zusichernd.
Eigene Patisserie. — 2 Minuten vom Bahnhof.
 Preis für ein einfaches Mittagessen per Schüler . . . Fr. —.80.
 Preis für Kuchen und Kaffee, genügend, per Schüler Fr. —.60.
 Telephon Nr. 46. Um geneigten Zuspruch bittet der Obige.

Institut für schwachbefähigte Kinder
 im **Lindenhof in Oftringen** (Aargau).
 Erziehungs- und Unterrichtsheim für Kinder, die wegen schwacher Begabung, sprachlicher Gebrechen oder Nervosität den Anforderungen der Schule nicht gewachsen sind. — Heilpädagogische Behandlung. Schulsanatorium. — Prospekte.
 777 **J. Straumann, Vorsteher.**

Museum der Stadt Solothurn.
 Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1—5 Uhr.
 Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. (Zag F.29)
 Schulen 5 Rp. pro Kopf. Freier Eintritt: Donnerstag nachmittags, Sonntag vormittags

MURTEN Brasserie Spinnler

Grosse schattige Gärten mit schöner Aussicht auf den See für Schulen und Gesellschaften. — Kurgäste werden angenommen. Pensionspreis inkl. Zimmer Fr. 4.50

Schönschreibunterricht

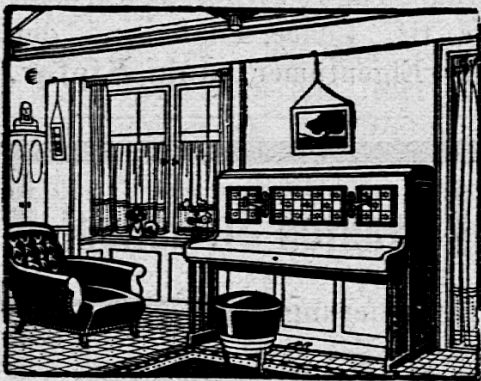
Lehrgang für den Schreibunterricht in deutscher und englischer Kurrentschrift
Für die Hand des Lehrers bearbeitet von H. Niederer, Lehrer
Zu beziehen durch den Verlag von Dr. R. Baumann, Buchdruckerei in Balsthal
Preis Fr. 3.20

Bedeutende Schulmänner schreiben: Die leitenden Ideen des Lehrgangs scheinen uns durchaus richtig und zweckentsprechend. Wir begrüßen deshalb das Werk als ein ausgezeichnetes Förderungsmittel des so sehr vernachlässigten Schreibunterrichtes.

Um meine Waschmaschinen à 21 Fr.

mit einem Schläge überall einzuführen, habe ich mich entschlossen, dieselben an die Herren Beamten zu obigem billigen Engros-Preis ohne Nachnahme zur Probe zu senden! Kein Kaufzwang! Ziel 3 Monat! Durch Seifenersparnis verdient sich die Maschine in kurzer Zeit! Leichte Handhabung! Leistet mehr wie eine Maschine zu 60 Fr.! Die Maschine ist aus Holz, nicht aus Blech und ist unverwüsthlich! Grösste Arbeiterleichterung! Vertreter gesucht!

Paul Alfred Goebel, Basel.



Pianos & Harmoniums

in grösster Auswahl und in allen Preislagen. 1

Frachtfreie Lieferung. — Höchstmöglicher Rabatt für die Lehrerschaft. — Auf Wunsch erleichterte Zahlung. — Kataloge kostenfrei.

Hug & Co., in Zürich und Filialen.

Verein für Verbreitung Guter Schriften in Bern.

Wir empfehlen der tit. Lehrerschaft zu Stadt und Land das gemeinnützige Werk der guten Schriften bestens und laden zum Eintritt in unsern Verein freundlich ein. Mitgliedbeitrag 2 Fr. Wiederverkäufer unserer Schriften erhalten 30 % Rabatt. Man wende sich an den Geschäftsführer des Vereins: Fr. Mühlheim, Lehrer in Bern.

Namens des Vorstandes,

Der Präsident: H. Andres, Pfarrer.


Der Sekretär: Dr. Stickelberger, Seminarlehrer.



Für den **Besuch** des **historischen Museums** in **Bern** durch **Schulen** sei bestens empfohlen:

Des Schülers Rundgang durch das historische Museum in Bern

von **Dr. Hans Brugger**

Preis 40 Rp. — Partiepreis von 12 Exemplaren an  20 Rp.

Durch Benutzung dieses fesselnd geschriebenen Führers wird der Besuch des Museums viel genuss- und lehrreicher gestaltet. — 797

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

A. Francke, Verlagsbuchhandlung, Bern.

Leubringen ob Biel

Eigene Drahtseilbahn.
Fahrtaxen für Schulen:
Berg- u. Talfahrt je 10 Rp.
Tit. Lehrerschaft frei.

Hotel zu den drei Tannen

Spielplatz mit Turngeräten.

Witwe C. Kluser-Schwarz, Besitzerin.

Alljährlich von zahlreichen Vereinen u. Schulen besucht und bestens empfohlen.

Riedhof- THUN

Restaurant am Eingang der *Kohlerenschlucht*,
30 Minuten von *Bahnstation Thun*, 45 Minuten von
Schiffstation Oberhofen. Grosser, schattiger Garten.
Säle. Telephon. **Billige Preise** bei vorzüglicher Ver-
pfehlung. Anmeldung am Tage vorher erwünscht.
Es empfiehlt sich der tit. Lehrerschaft und den
Vereinen bestens Der Eigentümer: **Joh. Kipfer**.

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

▪ Anerkannt leistungsfähiges Haus für Lieferung ▪

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Originalität. — Billigste Preise.

Besteingerichtete eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.